

Erfahrungsbericht
Studienaufenthalt in Südkorea
an der Yonsei-Universität, 2015/16

Im Rahmen des BA+ Programms “Integrierte Koreastudien” und dank eines Stipendiums des DAAD studierte ich für zwei Semester an der Yonsei-Universität in Seoul und konnte so ein knappes Jahr in Südkorea verbringen. Es war sowie akademisch als auch persönlich eine besondere und wertvolle Zeit für mich, und ich kann meinen Kommiliton_innen einen solchen studiumsbezogenen Auslandsaufenthalt nur ans Herz legen.

Unterkunft

Was die Organisation betrifft, so war für mich klar, dass ich nicht im Studierendenwohnheim der Uni unterkommen, sondern mir etwas Eigenes suchen wollte, um etwas unabhängiger zu sein. Ich hatte Glück, erhielt einen Kontakt durch eine Kommilitonin, und konnte noch von Deutschland aus ein kleines Apartment (ein sogenanntes “One-Room”, bestehend aus kleiner Küche, Bad, sowie einem Zimmer) in unmittelbarer Nähe der Uni organisieren. Ich kann diese Art der Unterkunft sehr empfehlen. Tatsächlich gibt es in Uninähe vieler solcher Unterkünfte, und wer nicht schon von Deutschland aus seine Unterkunft organisieren kann, kann dies auch mit etwas extra eingeplanter Zeit direkt vor Ort tun. Als sehr angenehm empfand ich die Möglichkeit, zu Fuß zum Campus gehen zu können, da besonders während der Rush-Hour in Seoul die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel nervenaufreibend und zeitaufwendig sein kann.

Summer School

Die Summer School, die von der FU aus für eine Woche vor Beginn des Semesters direkt in Korea angeboten wurde, empfand ich als bereichernd. Sie setzte sich zusammen aus einer mehrtägigen Veranstaltung am “Institute for Unification Education” inklusive verschiedener Vorlesungen sowie einer Fahrt zur DMZ/ P'anmunjöm. Mit weiteren Programmpunkten wie dem Besuch einer Yangban-Familie auf ihrem Familiensitz in der Nähe von Andong als auch mit einem Termin beim amtierenden Bürgermeister von Seoul, Park Won-Soon, war uns Studierenden die Gelegenheit geboten, ganz besondere und sehr direkte Einblicke in die Geschichte und Politik Koreas zu gewinnen.

Kurswahl/Sprachkenntnisse

Was die Kurswahl betrifft, so entschied ich mich im ersten Semester außer den obligatorischen Sprachkursen ausschließlich für Kurse, die auf Englisch gehalten wurden. Erst im zweiten Semester traute ich mich an einen Kurs in der Landessprache heran. Dies war eine sehr gute Erfahrung. Die Teilnahme am Unterricht auf Koreanisch bietet ein direktes Feedback für das tatsächliche Sprachlevel und ich empfand es als motivierend, den Unterricht auf Koreanisch zu erleben, da ich tatsächlich am liebsten alles verstehen und mich am Unterricht beteiligen wollte. Da auch die wöchentliche Lektüre auf Koreanisch gelesen und je nach Kurs Essays oder Prüfungen auf Koreanisch verfasst werden müssen, ist dafür natürlich Voraussetzung, dass man einen Kurs wählt, der einen inhaltlich interessiert (ansonsten ist der zusätzliche Arbeitsaufwand wahrscheinlich eher frustrierend). Für mich war das ein Kurs in Anthropologie über Feminismus in Südkorea. Überhaupt kann ich die Anthropologiekurse an der Yonsei-Universität sehr empfehlen.

Meiner Erfahrung nach lohnt es sich, sich bei der Kurswahl nicht auf die Auswahl zu beschränken, die direkt für Austauschstudierende angeboten wird, sondern im gesamten Vorlesungsverzeichnis nach passenden Kursen zu suchen. Deren Buchung ist zwar mit etwas größerem Aufwand verbunden, da man u.U. die Genehmigung der entsprechenden Professor_innen einholen muss, aber

ich habe auf diese Weise meine spannendsten Kurse belegt. Außerdem bewegt man sich so ganz von alleine aus dem "Dunstkreis" der Austauschstudierenden hinaus und kommt leichter in Kontakt mit koreanischen Studierenden.

Das Buchungssystem für die Kurse war etwas gewöhnungsbedürftig, dank der gut strukturierten und übersichtlichen Broschüre, die über die OIA (Office for International Affairs) verschickt wurde, aber nicht weiter schwierig.

Sprachkurse

Ein prägender Faktor im Uni-Alltag waren natürlich die Sprachkurse, die täglich stattfanden. Obwohl ich mich sehr auf den intensiven Koreanischunterricht gefreut hatte und sehr motiviert mein erstes Semester begann, hatte ich zunächst Mühe mit dem Unterrichtsstil, der wohl eher im traditionellen Sinne als Koreanisch zu beschreiben ist, insofern, als dass von den Studierenden eher erwartet wird, aufmerksam zuzuhören und mitzuschreiben, als sich aktiv am Unterricht zu beteiligen. Das Stellen von Fragen wurde je nach Lehrkraft mehr oder weniger begrüßt. Obwohl mir diese Idee des Unterrichtens im koreanischen Kontext nicht fremd war, stellte die unmittelbare Konfrontation damit auf jeden Fall eine spezielle kulturelle Herausforderung dar. Aber geht man nicht u.a. ins Ausland, um Erfahrungen zu machen, die jenseits der eigenen Erwartungen und des eigenen vertrauten Umfelds liegen? Nun denn, bereits auf dem Unicampus kann man einige davon sammeln.

Als ich mich jedoch einmal auf diesen Unterrichtsstil eingelassen hatte, konnte ich durchaus von den Sprachkursen profitieren. Die Kombination aus intensivem Unterricht und der Möglichkeit, auf vielerlei Weise in den koreanischen Alltag einzutauchen, förderten mein Vorankommen in der Fremdsprache. Auch wenn ich über das Jahr hinweg häufig das Gefühl hatte, ich mache keinerlei Fortschritte, und oft einfach nur das sah, was noch vor mir lag, und nicht das, was ich schon erreicht hatte, so muss ich im Rückblick doch sagen, dass sich meine Sprachfertigkeit im Koreanischen deutlich verbessert hat und ich somit eines der wichtigsten Ziele meines Aufenthalts erreichen konnte.

Praktikum

Ein weiterer Punkt, den ich auf jeden Fall empfehlen möchte, ist das Absolvieren eines Praktikums vor Ort. Es ist ratsam, sich rechtzeitig darum zu kümmern, da auch hier eventuell etwas extra Zeit und Arbeit investiert werden muss. Das liegt unter anderem daran, dass es in vielen Organisationen fixe Stellen für Praktikanten gibt, die häufig bezahlt sind und auf sechs Monate, bzw. oft auch auf ein ganzes Jahr, ausgeschrieben werden. Die Ausschreibung solcher Praktika ist oft formell, der Ablauf entspricht einem gewöhnlichen Bewerbungsprozess. Wer für kürzere Zeit ein Praktikum machen möchte, sollte sich nach Absprache mit der Uni bei der entsprechenden NGO nach der Möglichkeit erkundigen, ein Volontariat zu leisten. Dies kann u.U. eine plausible Alternative darstellen. Natürlich sollte man sich in jedem Fall vorab darüber informieren, ob die Arbeit entlohnt wird oder nicht.

Ich hatte das Glück, für drei Wochen bei einer NGO arbeiten zu können, die sich der juristischen und alltäglichen Unterstützung von Geflüchteten in Korea widmet. Ich war bereits im Wintersemester im Zuge eines Projekts über Geflüchtete mit dieser Organisation und ihrer Arbeit in Kontakt gekommen und hatte mich dann um einen Praktikumsplatz dort bemüht. Dank der guten Betreuung, die mir zuteilwurde, konnte ich während meines Praktikums ein breites Spektrum von Aktivitäten kennen lernen und viele verschiedene Eindrücke gewinnen. Dazu zählten das Führen und Aufzeichnen von Interviews mit Geflüchteten, COI (Country of Origin Information) Research, sowie die Teilnahme an Veranstaltungen wie z.B. einer vom UNHCR in Zusammenarbeit mit dem Justizministerium organisierten Podiumsdiskussion anlässlich des dreijährigen Bestehens des "Refugee Law" in Südkorea als auch an Workshops des "Korean Refugee Network", eines Zusammenschlusses verschiedener NGOs, die sich in Südkorea für die Belange von Geflüchteten

einsetzen.

Fazit

Insgesamt lässt sich sagen, dass dieses Jahr mir akademisch wie auch persönlich wertvolle neue Erfahrungen gebracht hat. Ich konnte nicht nur meine Sprachkenntnisse deutlich verbessern, sondern außerdem neue Aspekte der koreanischen Kultur und Gesellschaft kennen lernen und bekam somit auch Anreize, für mich Gewohntes neu zu reflektieren. Ich empfinde dieses Jahr als eine wertvolle Ergänzung zu meinem bisherigen Studium, sowohl hinsichtlich des Wissens als auch meiner Erfahrungen. In diesem Sinne kann ich meinen Kommiliton_innen einen einjährigen Aufenthalt an einer koreanischen Hochschule im Laufe ihres Studiums nur empfehlen.